

Winfried Schmitz

Vom Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande zur Gesellschaft der Freunde und Förderer des Rheinischen Landesmuseums in Bonn

In die zwanziger und frühen dreißiger Jahre gehören einige wichtige Weichenstellungen, die unmittelbare Auswirkungen auf die Jahre nach der sogenannten Machtergreifung hatten. Dies gilt auch für die Geschichte des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande.

Der Altertumsverein in schwierigen Zeiten (1920 bis 1933)

Bedingt durch den Ersten Weltkrieg und die folgende Besatzungszeit mit der bereits in den frühen zwanziger Jahren ansteigenden Inflation hatte der Verein große Probleme, die Bonner Jahrbücher drucken zu lassen. In den Jahren 1918 und 1920 erschienen sie nicht, 1921 nur mit großen Schwierigkeiten und einer düsteren Erwartung für die folgenden Jahre. Der Mitgliedsbeitrag konnte nicht so schnell an die Inflation angepasst werden, wie die Kosten stiegen. Der Altertumsverein blieb aber dank des weiterhin erteilten Druckkostenzuschusses bis 1931 unabhängiger Herausgeber der Zeitschrift. Im August 1931 beantragten Prof. Richard Delbrueck, Direktor des Akademischen Kunstmuseums und Vor-

sitzender des Vereins, sowie Prof. Franz Oelmann, der neue Direktor des Provinzialmuseums und Erste Sekretär (Schriftführer) des Vereins, wegen der schwierigen finanziellen Absicherung der Drucklegung, dass die Bonner Jahrbücher von der Provinzialverwaltung übernommen werden sollten.¹ Angesichts der drastisch gesunkenen Zahl von Mitgliedern, die ihren Austritt vielfach mit finanziellen Schwierigkeiten begründeten – von etwa sechshundert Mitgliedern 1914 war die Zahl auf 470 im Jahr 1931 (und 340 im Jahr 1932) gesunken –, sah sich der Vereinsvorstand zu diesem Schritt gezwungen.² Der Antrag wurde zunächst noch kategorisch abgelehnt, aber beträchtliche Hilfen wurden geleistet, so dass seit Band 136/137 (1932) das Provinzialmuseum als zweiter Herausgeber hinter dem Altertumsverein erscheint. Durch die Mitherausgeberschaft und die erheblichen Druckkostenzuschüsse verfügte die nun durch Nationalsozialisten besetzte Provinzialverwaltung allerdings auch über ein geeignetes Druckmittel für die spätere Gleichschaltung.

Ähnliche Konsequenzen zeichneten sich bei der Bibliothek ab. Bis 1931 hatte der Verein von Altertumsfreunden eine separate Bibliothek, die von dem »Bibliothekar« im Vorstand (bis 1931 Hans Herter, seit 1931 Eduard

¹ Richard Delbrueck leitete von 1909 an das Deutsche Archäologische Institut in Rom, wechselte 1919 vom Kriegsministerium ins Auswärtige Amt und wurde 1928 nach einer Professur in Gießen an die Universität Bonn berufen. 1937 wurde er mit einem Reiseverbot ins Ausland belegt, da er der NS-Bewegung ablehnend gegenüberstand; 1940 wurde er emeritiert, vgl. Stefan Samerski, Richard Delbrueck (1875–1957). Ein Archäologe als Außenpolitiker, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 101 (1994), S. 19–31; Hans-Paul Höpfner, Die Universität Bonn im Dritten Reich. Akademische Biographien unter nationalsozialistischer Herrschaft, Bonn 1999, S. 429 f.; Marianne Bergmann, Art. Delbrueck, Richard, in: Der Neue Pauly Suppl. 6 (2012), Sp. 290–292. – Zu Franz Oelmann als Museumsdirektor vom 1.10.1930 bis 30.6.1949 vgl. Hans-Eckart Joachim,

Der Museumsleiter Franz Oelmann. Ein Direktor in schwierigen Zeiten, in: Bonner Jahrbücher 216 (2016), S. 3–12. Auch andere Vereine litten unter den finanziellen Schwierigkeiten, vgl. Klaus Pabst, Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg. Der Historische Verein für den Niederrhein in der Zeit der beiden Weltkriege, der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus (1914–1945), in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 207 (2004), S. 125–184, hier S. 127.

² Der vorliegende Beitrag orientiert sich stark an der von Gabriele John aus den Archivmaterialien erarbeiteten Publikation: 150 Jahre Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande, Köln/Bonn 1991. Zur finanziellen Situation und dem Rückgang der Mitgliederzahlen ebenda S. 88–90.

Neuffer) betreut wurde.³ Im Laufe des Jahres 1931 wurde die Vereinsbibliothek neu geordnet und mit derjenigen des Provinzialmuseums verwaltungstechnisch und räumlich vereinigt. Dem wissenschaftlichen Arbeiten kam dies entgegen, und die Mitglieder des Vereins konnten nun auch die Bibliothek des Museums frei nutzen,⁴ doch unter den Mitgliedern fand dieser Verlust an Eigenständigkeit nicht nur Zustimmung, zumal Delbrueck und Oelmann in der Generalversammlung die Absicht kundtaten, »eine Anzahl Zeitschriftenserien u. sonstige entbehrliche Bücher« aus der Bibliothek zu verkaufen und mit dem Erlös Lücken zu füllen. Ziel war die Schaffung einer »Fachbibliothek für vor- und frühgeschichtliche Archäologie Nord-, Mittel- und Westeuropas als Ergänzung zur Bibliothek des Akademischen Kunstmuseums«.⁵ Eine Affinität zu NS-Gedankengut wird man darin – so urteilt Gabriele John in ihrer Festschrift zum einhundertfünfzigjährigen Bestehen des Vereins – nicht sehen können, da man sich vor Augen halten müsse, dass das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Bonn mit einer entsprechenden Fachbibliothek erst 1938 gegründet werden sollte. Trotzdem wurde der Verkauf von Beständen der Bibliothek von Protesten der Mitglieder begleitet, so insbesondere seitens Wilhelm Levison.

Der Unmut über die Zusammensetzung des Vorstands, in dem das Provinzialmuseum überrepräsentiert sei, führte schließlich zum Rücktritt von Delbrueck als Vorsitzendem, woraufhin die Mitglieder in der Generalversammlung am 27. Juli 1932 Max Siebourg, bis 1929 Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums und seit fast vierzig Jahren Mitglied des Vereins, zum neuen Vorsitzenden wählten.⁶

Diese Ereignisse bereiteten den Boden für die im Rahmen der Gleichschaltung der historischen Vereine⁷ erfolgende Umorientierung des Vereins von Altertumsfreunden von einem die Wissenschaft unterstützenden und die Brücke zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit schlagenden Verein zu einer politisch lenkbaren und gelenkten Gesellschaft, die mehr der Finanzierung von Ankäufen und der NS-Kulturpolitik dienen sollte. Der Übergang verlief weitgehend reibungslos, was angesichts der personellen Veränderungen in der Vereinsführung nicht verwundert. Im Juli 1933 kooptierte der Vorstand für den aus Altersgründen zurückgetretenen Rudolf Schultze als Vizepräsidenten den germanistischen Mediävisten und überzeugten Nationalsozialisten Hans Naumann, der am 10. Mai 1933 als Hauptredner bei der Bücherverbrennung auf dem Bonner Marktplatz aufgetreten war.⁸ Als im November

³ Hans Herter (1899–1984) war nach Studium, Promotion und Habilitation in Bonn von 1932 bis 1938 an der Universität Tübingen tätig (seit 1933 als ordentlicher Professor). Zum Wintersemester 1938/39 wurde er als Professor für Klassische Philologie an die Universität Bonn berufen. Herter war seit 1934 Mitglied der SA und des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB), seit 1937 Mitglied der NSDAP und des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes (NSDB). Als Leiter des Amtes für Wissenschaft organisierte er u. a. während des Kriegs die Bonner Kriegsvorträge. Vom Wintersemester 1941/42 bis zum Wintersemester 1942/43 war Herter Dekan der Philosophischen Fakultät, vom Sommersemester 1942 bis Wintersemester 1944/45 auch Prorektor der Universität und Vertrauter des Rektors Karl F. Chuboda, dessen Hochschulpolitik er unterstützte. Seine Mitgliedschaft in den NS-Organisationen wurde von ihm und von Kollegen nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Sorge um sein berufliches Fortkommen begründet. Die Professoren Ernst Bickel (Klassische Philologie) und Friedrich Oertel (Alte Geschichte) sagten im Herbst 1945 zu seinen Gunsten aus. Hans Herter wurde in seinem Amt bestätigt und lehrte bis zur Emeritierung 1967 an der Universität Bonn, vgl. Heinz Gerd Ingenkamp / Rainer Lengeler / Ernst Vogt (Hrsg.), In memoriam Hans Herter. Reden gehalten am 3. Mai 1985 bei der Gedenkfeier der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bonn 1986; Höpfner, Universität (Anm. 1), S. 426–428. – Zu Eduard Neuffer vgl. Hans-Eckart Joachim, Eduard Neuffer. Archäologe und Museumsmann im Zwielicht, in: Bonner Jahrbücher 217 (2017) 3–14.

⁴ Die Museumsbibliothek diente vorher fast ausschließlich dem Personal, vgl. Bettina Bouresh, Die Neuordnung des Rheinischen Landesmuseums Bonn 1930–1939. Zur nationalsozialistischen Kulturpolitik der Rheinprovinz, Köln und Bonn 1996, S. 51.

⁵ John, 150 Jahre (Anm. 2), S. 92 f. Zur Aufwertung der prähistorischen Archäologie in diesen Jahren siehe Bouresh, Neuordnung (Anm. 4), S. 55–68. Archiv des AV 046, Protokoll der Vorstands-

sitzung vom 10. Juli 1931. Die Liste der verkauften und im Tausch abgegebenen Bücher und Zeitschriften in Archiv des AV 160; vgl. 159 und 161.

⁶ Max Siebourg (1863–1936) studierte an der Universität Bonn Klassische Philologie und Archäologie und war nach Promotion und Staatsexamen von 1887 an am Städtischen Gymnasium Krefeld tätig; 1898 wurde er an das Königliche Gymnasium zu Bonn versetzt. Bis 1916 war er als Direktor eines Gymnasiums in Mönchengladbach und am Königlichen Gymnasium Essen tätig und wechselte anschließend als Provinzial-Schulrat nach Berlin, 1919 als Vizepräsident an das rheinische Provinzial-Schulkollegium in Koblenz (bis zur Pensionierung 1929). Gleichzeitig war er seit 1927 Honorarprofessor für Didaktik der Alten Sprachen an der Universität Bonn und publizierte zahlreiche Fundstücke und antike Inschriften, besonders solche aus dem Rheinland, vgl. August Oxé, Zur Erinnerung an Max Siebourg, in: Bonner Jahrbücher 140/141 (1936), S. 505–507 (zu den Publikationen ebenda S. 506 f.); Hans Herter, Die Klassische Philologie seit Usener und Bücheler, in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Philosophie und Altertumswissenschaften, Bonn 1968, S. 165–211 (zu Siebourg besonders S. 206).

⁷ Klaus Pabst, Thesen zur Entwicklung der Historischen Vereine in Deutschland in der Zeit des Dritten Reiches, in: Geschichtsvereine. Entwicklungslinien und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit, Bensberger Protokolle 62, Bergisch Gladbach 1990, S. 34–39; ders., Weltkrieg (Anm. 1), S. 135. Siehe zum Vergleich auch die Gleichschaltung beim Bergischen Geschichtsverein, vgl. Horst Sassin, Der bergische Geschichtsverein 1933–1945, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 100 (2002–2004), S. 161–252, hier 171–181; ders., »... so kommen wir in das richtige Fahrwasser«: Der Bergische Geschichtsverein 1933–1945; Ergänzungen, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 101 (2005–2007), S. 171–201. Zum insgesamt schlechten Forschungsstand und den lückenhaft erschlossenen bzw. erhaltenen Archi-

1935 auch Max Siebourg aus gesundheitlichen Gründen als Präsident ausschied, rückten Naumann als Präsident und Matthias Bös, der Direktor des Bonner Beethoven-Gymnasiums und ebenfalls Mitglied der NSDAP, als Vizepräsident nach.⁹ Der Vorstand setzte sich nun weitgehend aus Mitgliedern der NSDAP zusammen.¹⁰ Hans Naumann war von September 1934 an Rektor der Bonner Universität, war aber ein halbes Jahr später aus dem Amt gedrängt worden, da er der Eidesverweigerung des Theologen Karl Barth nicht energisch genug entgegengetreten war. Anschließend geriet er in Konflikt mit dem NS-Regime, da er die Aberkennung der Ehrendoktorwürde des von ihm verehrten Thomas Mann missbilligte; 1936 wurde sein Buch »Deutsche Volkskunde in Grundzügen« verboten und von der Gestapo beschlagnahmt.¹¹

Die Machtergreifung und die Gleichschaltung des Vereins

Das Verhalten des Vereins von Altertumsfreunden nach der »Machtergreifung« bewertet Gabriele John als eher abwartend.¹² In einer Presseerklärung zu einem am 23. Juli

1933 gehaltenen Vortrag formulierte der Vorsitzende Max Siebourg freilich Folgendes:

»Seit unserer letzten Vortragszusammenkunft im Februar ds. J. ist Grosses, Gewaltiges geschehen in Deutschland: unter der Führung Adolf Hitlers ist eine Bewegung zum Durchbruch und zur Herrschaft gekommen, die sich nicht auf das Politische beschränkt, sondern auf alle Gebiete unseres Daseins übergreift. Daran kann auch unser Verein nicht vorbeigehen. Zwar – es würde mir fast kleinlich erscheinen, wenn ich hier eine Loyalitätserklärung namens des Altertums-Vereins abgeben wollte: Über Selbstverständliches braucht man nicht viele Worte zu machen. Aber zweierlei darf ich und muss ich sagen: Ein Gefühl stolzer Freude beherrscht auch uns darüber, dass wir wieder den Mut zum Selbstbewusstsein gefunden haben, dass wieder Ehre und Freiheit Richtpunkte deutschen Handelns in der Welt sind. Wer möchte zweifeln, dass dieser Aufschwung auch unsere Arbeit beleben wird? Aber das verpflichtet auch: Wir müssen uns fragen, was wir getan haben zur Förderung unseres nationalen Lebens und was wir tun werden als Mithelfer an der Verwirklichung der Ziele, die sich die grosse deutsche Bewegung gestellt hat. Und da knüpfe ich an ein Wort des Reichskanzlers an: »wir wollen – so sagte er – die grossen

valien vgl. Stephan Laux, Zwischen Traditionalismus und »Konjunkturwissenschaft«: Der Düsseldorfer Geschichtsverein und die rheinischen Geschichtsvereine im Nationalsozialismus, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 141/142, 1 (2005/2006), S. 107–157, hier S. 108–115 und S. 146–154.

⁸ »Wir rufen nach dem neuen künstlerischen Geist der völkischen Aktivität. Heil denn also dem neuen deutschen Schrifttum! Heil dem obersten Führer! Heil Deutschland!« (Höpfner, Universität [Anm. 1], S. 126); vgl. Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945?, Frankfurt a. M., 2. Aufl. 2005, S. 429. – Hans Naumann (1886–1951) war seit 1919 außerordentlicher Professor für Volkskunde an der Universität Jena, 1921–1931 Professor für Ältere Germanistik und Volkskunde an der Universität Frankfurt, 1932–1945 an der Universität Bonn. Im Jahr 1933 trat er in die NSDAP ein und publizierte u. a. die Bücher »Germanischer Schicksalsglaube« sowie »Kampf wider den undeutschen Geist«. Er gehörte 1934 zu den Gründern des Ausschusses für Rechtsphilosophie an der von Hans Frank initiierten NS-Akademie für Deutsches Recht. Während des Zweiten Weltkriegs beteiligte sich Naumann am NS-Projekt »Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften«. Er gehörte zu den führenden Literaturwissenschaftlern des Dritten Reichs, die zu einer »neuen »nationalsozialistischen Dichtung« aufriefen. Im Jahr 1946 wurde Naumann entlassen, vgl. Friedrich Nemeč, Art. Naumann, Hans, in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 769 f.; Thomas Schirrmacher, »Der göttliche Volkstumsbegriff« und der »Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung«. Hans Naumann als Volkskundler und Germanist unter dem Nationalsozialismus, Bonn 1992; ders., Art. Hans Naumann (Mediävist), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 18 (2001), Sp. 1011–1050; Höpfner, Universität (Anm. 19), S. 70 f. u. S. 358–360; Klee, Personenlexikon [Anm. 8], S. 429.

⁹ Vgl. dazu Helmut Kötting, Die Chronik des Beethoven-Gymnasiums Bonn (<http://koetting-bg.de/8-das-beethoven-gymnasium-in-der-ns-zeit/>). – Zu Matthias Bös als Direktor des Beethoven-Gym-

nasiums (Mai 1935–1945) ebenda 8.2, »Ideologische Ausrichtung von Unterricht und Schulleben«: »Bös, Kriegsversehrter des Ersten Weltkrieges, galt als »alter Kämpfer«, der einige Zeit vor der »Machtergreifung« in die NSDAP eingetreten war. Nach übereinstimmenden Berichten aller Ehemaligen profilierte er sich im Innenleben der Schule nicht als äußerst konsequenter Anhänger der NS-Ideologie. Auch ehemalige Kollegen bescheinigten ihm nach 1945, Gymnasium und Lehrerschaft »ohne Kompromisse gegenüber den Nationalsozialisten klug und aufrichtig« geführt zu haben. Die Berichte, die ein Spitzel im Kollegium der Kreisleitung der Partei lieferte, sollen dies bestätigt haben. Eine Namensänderung der Schule jedenfalls, in dieser Zeit ein häufiges Anliegen der überzeugten Parteimitglieder, hat Bös, der auf Bewahrung der Tradition und des Niveaus bedacht war, stets abgelehnt und dies auch durchgesetzt.« Vgl. auch ebenda 8.6, »Der »deutsche Mensch« im Geist des »neuen Deutschlands« als Ziel des Unterrichts«.

¹⁰ Neben Hans Naumann als Präsident und Matthias Bös als Vizepräsidenten gehörten dem Vorstand Franz Oelmann als Erster Sekretär (Schriftführer), Josef Hagen (Zweiter Sekretär) und Eduard Neuffer (Bibliothekar) an. Nachhaltiger noch als im Altertumsverein war die Hinwendung zum Nationalsozialismus beim Bergischen Geschichtsverein. Sassin urteilt zusammenfassend: »Die gezogenen Vergleiche verdeutlichen schlaglichtartig das Dilemma, in das der Verein sich hineinmanövriert hatte. Zum einen zeigt das der Vergleich mit dem Schicksal des katholisch geprägten Historischen Vereins für den Niederrhein, der sich, mitbedingt durch seine mittelalterliche und frühneuzeitliche Themenzentrierung, als weniger anfällig für nationalsozialistische Beeinflussung erwies und möglicherweise Versuche direkter Einflussnahme seitens der Partei und des NS-Staates erfolgreich verhinderte, während die Diplomatie der BGV-Führung die schrittweise [erfolgte] Auslieferung von Schlüsselpositionen an »Alte Kämpfer« der NSDAP ermöglichte«, vgl. Sassin, Fahrwasser (Anm. 7), S. 195.

¹¹ Höpfner, Universität (Anm. 1), S. 359.

¹² John, 150 Jahre (Anm. 2), S. 95.

Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unversiegbare Quellen einer wirklich inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten«.¹³

Doch eines Ausblicks auf die zukünftige Entwicklung enthielt sich Siebourg in seiner kurzen Ansprache, so dass Gabriele John sie »eher als Rede eines abwartenden bürgerlichen Deutschnationalen als eines überzeugten Nationalsozialisten« wertet.¹⁴ Dass man aber nicht beabsichtigte, sich der NS-Ideologie zu entziehen, zeigt die frühe Ernennung von Hermann von Lüninck, des neuen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, als Mitglied der Deutsch-Nationalen Volkspartei 1933 der NSDAP beigetreten,¹⁵ und von Heinrich Haake, des neuen Landeshauptmanns und eines »der ersten Nationalsozialisten im Rheinland«, zu Ehrenmitgliedern des Vereins.¹⁶

In den Sog der NS-Kulturpolitik geriet der Verein von Altertumsfreunden zunehmend im Jahr 1934. Seit 1933 beabsichtigte der Landeshauptmann Heinz Haake, »zur Erreichung der großen kunst- und kulturpolitischen Ziele, in Verbindung mit den führenden und leitenden Männern in Partei, Staat, Wirtschaft und Industrie den Versuch zu machen«, die anwesenden Großindustriellen für die Kulturpolitik im ganzen Rheinland zu interessieren.¹⁷ Mit der Initiative, den Verein in eine

Gesellschaft der Freunde und Förderer des Landesmuseums umzuwandeln, wollten Landeshauptmann Haake und der Leiter der Kulturabteilung, der Kunsthistoriker Dr. Hans-Joachim Apffelstaedt, den Altertumsverein in das NS-System einbinden, ihn gleichzeitig aber auch den Begehrlichkeiten Hans Reinerths entziehen, der wissenschaftliche Institutionen und Vereine in den »Reichsbund für deutsche Vorgeschichte« und in das Amt Rosenberg einbeziehen wollte.¹⁸ In der Sitzung am 20. April 1934 lehnte der Vorstand die Aufforderung Reinerths, dem Reichsbund beizutreten, mit Hinweis auf die bevorstehende Umwandlung des Vereins in eine Gesellschaft der Freunde und Förderer ab. Damit trat man dessen Versuchen entgegen, den Geschichtsvereinen die Vorgesichtsforschung zu entziehen.¹⁹

Durch die Gründung der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des Rheinischen Landesmuseums in Bonn« sollte ein finanzstarker Förderkreis für das modernisierte und umstrukturierte Museum geschaffen werden.²⁰ Dies stieß beim Altertumsverein auf großen Anklang,²¹ da man an die Traditionen des Vereins und das Winckelmannfest anknüpfen wollte.²² Weitere Schritte erfolgten aber erst ein Jahr später auf einer Sitzung des Vorstands, an der der Leiter der Kulturabteilung, Apffelstaedt, teilnahm und seinen Plan vorstellte, eine Gesellschaft von

¹³ Archiv des AV 165, mit leichten Abweichungen auch in: Bonner Jahrbücher 138 (1933), S. 203 f. Archiv des AV 165: »Die Kundgebung wurde mit größtem Beifall aufgenommen, worauf Professor Dr. E. Bickel den angekündigten Vortrag über »Die Glaubwürdigkeit des Tacitus und seine Nachricht über den Germanennamen« hielt«, publiziert in Bonner Jahrbücher 139 (1934), S. 1–20; vgl. ebenda 139 (1934), S. 21–33. – Ganz ähnlich und durchaus positiv äußerte sich der Museumsleiter Oelmann über die Machtergreifung, vgl. Joachim, Museumsleiter (Anm. 1), S. 6. – Noch andienender war das Bekenntnis des Vorsitzenden des Bergischen Geschichtsvereins, Dr. Wilhelm de Weerth, zum Nationalsozialismus, vgl. Sassin, Geschichtsverein (Anm. 7), S. 163, vgl. S. 171–174.

¹⁴ John, 150 Jahre (Anm. 2), S. 95.

¹⁵ Die Ernennungen erfolgten am 06.06.1933. Hermann Freiherr von Lüninck trat am 08.07.1937 aus der Gesellschaft der Freunde und Förderer aus.

¹⁶ Archiv des AV, Schreiben vom November 1933. Horst Matzerath, Heinrich Haake, in: Internetportal Rheinische Geschichte (abgerufen unter: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/heinrich-haake-/DE-2086/lido/57c8187cd0ed38.69450587>); Horst Romeyk, Heinrich Haake (1892–1945), in: Rheinische Lebensbilder 17 (1997), S. 187–222. Der Historische Verein für den Niederrhein hatte demgegenüber nach 1931 keine weiteren Ehrenmitglieder gewählt, vgl. Pabst, Weltkrieg (Anm. 1), S. 149.

¹⁷ Archiv des AV 175 vom 09.03.1938. Zum Einfluss der bereits gleichgeschalteten Kommunalverwaltungen vgl. Pabst, Thesen (Anm. 7), S. 36. Vgl. aber auch ebenda: »Diese betont nationale Haltung und ihre vorwiegend bürgerlich-konservative Mitgliederstruktur bewahrte die meisten Vereine nach der »Machtergreifung« noch eine Zeit lang vor direkten Eingriffen des NS-Staates oder der NSDAP«.

¹⁸ Reinhard Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Stuttgart 1970, bes. S. 189–199; ders., Amt Rosenberg, in: Wolfgang Benz / Hermann Graml / Hermann Weiß (Hrsg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 5. Aufl. 2007, S. 400–402. – Zu Hans- (oder Hanns-) Joachim Apffelstaedt siehe Bouresh, Neuordnung (Anm. 4), S. 134 f.; Romeyk, Haake (Anm. 16), 194 f.; Laux, Traditionalismus (Anm. 7), S. 134 mit Anm. 112; Heidi Gansohr-Meinell, Hans-Joachim Apffelstaedt und die rheinische Archäologie, in: Jürgen Kunow / Thomas Otten / Jan Bemann (Hrsg.), Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920–1945, Treis-Karden 2013, S. 49–65.

¹⁹ John, 150 Jahre (Anm. 2), S. 106 Anm. 10; Bollmus, Gegner (Anm. 18), S. 192 f.; Archiv des Landschaftsverbands Rheinland (im Folgenden: ALVR) 11018. Mit Schreiben vom 04.10.1935 erklärte der Verein seinen Austritt aus dem nordwestdeutschen Verbande für Altertumforschung, da er sich vor Ablauf des Monats in eine Gesellschaft der Freunde und Förderer umwandeln werde. Pabst, Thesen (Anm. 7), S. 38 f. urteilt über Apffelstaedt: »... , der bei aller nationalsozialistischen Überzeugung doch auf Wissenschaftlichkeit achtet und z. B. dilettantische Einmischungsversuche von Himmlers »Ahnenerbe« in die rheinische Bodendenkmalpflege zu verhindern weiß« (S. 39).

²⁰ Zur Umstrukturierung des Museums vgl. Bouresh, Neuordnung (Anm. 4); dies., Das modernste Museum seiner Zeit. Die Neuordnung des Provinzialmuseums in Bonn von 1930 bis 1939, in: Dieter Breuer / Gertrude Cepl-Kaufmann (Hrsg.), Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland, Paderborn 1997, S. 449–465; vgl. Heidi Gansohr-Meinell, Die Wiedereröffnung am 26. April 1936, in: Das Rheinische Landesmuseum 2 (2002), S. 25–32.

²¹ Archiv des AV 175.

²² ALVR 11018 vom 02.07.1936.

Förderern zu errichten, die mit erheblich größeren Mitteln die Aufgaben des Vereins in erweiterter Form übernehmen sollte.²³ Bei einer Besprechung des AV-Vorstands mit Apffelstaedt trat Max Siebourg dafür ein, den Verein von Altertumsfreunden nicht aufzulösen, sondern in der neuen Gesellschaft aufgehen zu lassen. Im Mai 1935 sollte die Gesellschaft konstituiert und aufgrund entsprechender Einladungen sollten Mittel eingeworben werden, so dass in der darauffolgenden Generalversammlung des Altertumsvereins die Mitglieder vor vollendete Tatsachen gestellt werden konnten.²⁴ Den Mitgliedern blieb kaum eine Wahl, denn Apffelstaedt wies darauf hin, »daß eine der bisherigen Hauptaufgaben des Bonner Altertumsvereins, die Herausgabe der Bonner Jahrbücher, bereits durch den Provinzialetat 1935 vollständig sichergestellt ist und damit eine der bisherigen Hauptaufgaben des Vereins praktisch bereits von der Provinz übernommen ist«.

Im November 1935 legte Max Siebourg den Vorsitz im Altertumsverein nieder und Hans Naumann rückte in diese Stellung auf. Die Neugründung der Gesellschaft der Freunde und Förderer des Landesmuseums zog sich indessen noch längere Zeit hin. Erst im September 1936 bat Apffelstaedt den in den Ruhestand gedrängten Präsidenten des Oberlandesgerichts Düsseldorf, Dr. Franz Schollen, darum, nach den Vorlagen der Satzungen des Altertumsvereins und der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn eine neue Satzung der Gesellschaft zu entwerfen.²⁵ In der Generalversammlung des Altertumsvereins am 18. November 1936 wurde dann das faktische Ende des Vereins und der Anschluss an die Gesellschaft der Freunde und Förderer des Landesmuseums Bonn beschlossen, die am 3. Dezember 1936 unter dem Protektorat des Landeshauptmanns eingerichtet werden

sollte.²⁶ Da zwei Versuche, den Vorsitz der neuen Gesellschaft zu besetzen, scheiterten, übernahm schließlich Landeshauptmann Haake im Dezember 1936 selbst den Vorsitz. Landesrat Apffelstaedt wurde sein »ständiger Stellvertreter«, und er war es, der in den nächsten Jahren die Geschäfte der Gesellschaft maßgeblich bestimmte.²⁷ Zweiter Vorsitzender wurde der Bonner Oberbürgermeister Ludwig Rickert. Zu den Bonner Jahrbüchern wurde ausdrücklich bestimmt, dass sie »ihren wissenschaftlichen Charakter behalten und von dem Rheinischen Landesmuseum in Bonn in Verbindung mit der Gesellschaft in der bisherigen Form fortgeführt werden«.²⁸ Die erste Jahreshauptversammlung der neuen Gesellschaft unter Landeshauptmann Haake sollte am 11. und 12. Dezember 1937 in Bonn stattfinden, »zu der wir, wenn irgend möglich, auch die Minister Goebbels und Popitz gewinnen wollen«.²⁹ Am 22. Dezember 1937 übergab schließlich der Vorstand des Vereins von Altertumsfreunden die Geschäfte an die Vertreter der neuen Gesellschaft.³⁰

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer des Rheinischen Landesmuseums Bonn

Nachdem durch die neue Satzung das Führerprinzip in den Statuten der Gesellschaft festgeschrieben war – der Vorsitzende Haake berief die Mitglieder von Vorstand und Verwaltungsrat –, erfolgte ein halbes Jahr später, im Juli 1938, der Ausschluss der letzten nach nationalsozialistischer Rassenlehre jüdischen und halb-jüdischen Mitglieder aus der Gesellschaft. Nach Vergewisserung beim Rektor der Bonner Universität sandte Apffelstaedt am

²³ Archiv des AV 046, Sitzung vom 05.04.1935.

²⁴ ALVR 11018, Notiz Apffelstaedts vom 12.04.1935.

²⁵ Dr. Franz Schollen war als Präsident des Oberlandesgerichts Düsseldorf 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Amt gedrängt worden (<http://www.olg-duesseldorf.nrw.de/behoerde/gebäude/Historie-Gericht/Chronik.pdf>, S. 4). Karl-Heinz Keldungs, Das Oberlandesgericht in der Zeit des Dritten Reiches, in: Anne-José Paulsen (Hrsg.), 100 Jahre Oberlandesgericht Düsseldorf. Festschrift, Berlin 2006, S. 3–25, hier S. 5 f.

²⁶ Mitteilungen über den neuen Namen der Gesellschaft wurden am 01.07.1936 an das Postscheckamt geschickt. Archiv des AV 170, Schreiben vom »Leiter der Abteilung VI des Rhein. Provinzialverbandes, SA-Standartenführer Landesrat Dr. Apffelstaedt« an den Oberlandesgerichtspräsidenten i. R. Schollen vom 01.09.1936: »Die Sachlage ist so, daß der Bonner Altertumsverein in seiner Generalmitgliederversammlung sich grundsätzlich bereiterklärt hat, in der neuen Vereinigung aufzugehen«. Bouresh, Neuordnung (Anm. 4), S. 123 urteilt darüber: »Mit Geschick und wohl-dosiertem Druck verstand er [Apffelstaedt] es, in den jahrelangen Verhandlungen bis zur Gründung 1938 den alten Verein unter Ausnutzung seiner finanziellen Schwäche in die neue »Gesellschaft« zu überführen« (vgl. S. 135).

²⁷ In der Hauptversammlung am 29.05.1940 wurde Landeshauptmann Haake (nach vermutlich dreijähriger Amtszeit, also von

Juli 1937 an) als Vorsitzender »einstimmig« wiedergewählt und berief gemäß Führerprinzip die anderen Mitglieder des Vorstands (Archiv des AV 174). Zur Berufung statt Wahl vgl. Pabst, Thesen (Anm. 7), 37: »Die Gleichzeitigkeit dieser Maßnahmen in allen Vereinen läßt auf eine entsprechende Anweisung »von oben« schließen, die bisher trotz aller Bemühungen aber noch nicht gefunden werden konnte«; vgl. Laux, Traditionalismus (Anm. 7), S. 121–124.

²⁸ Archiv des AV 043, Satzungen der Gesellschaft § 6. Bd. 142–147 hrsg. von der Gesellschaft der Freunde und Förderer des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und dem Rheinischen Landesmuseum.

²⁹ Archiv des AV 170, Schreiben von Apffelstaedt an Oberbürgermeister Rickert vom 30.09.1937. Die Begrüßungsansprache von Landeshauptmann Haake (ALVR, Nachlass Haake, Nr. 60) ist abgedruckt in Bouresh, Neuordnung (Anm. 4), S. 261–263.

³⁰ Archiv des AV 046; Sitzung des Vorstands am 22.12.1937. Die erste Verwaltungsratssitzung der Gesellschaft fand am 09.03.1938 im Landesmuseum statt (dazu der Bericht in Archiv des AV 175). Die Mitgliederzahl war in den Jahren 1936 (267) bis 1938 (326) um knapp 60 gestiegen (1939: 317); die Zahl der darin enthaltenen neu hingekommenen Förderer und Stifter war mit ca. 30 allerdings recht gering. ALVR 11018, 10.09.1938.

23. Juli 1938 Briefe an die Mitglieder Wilhelm Levison und Rudolf Hertz. Ohne Anrede wurde ihnen mitgeteilt: »Im Zuge der Neugestaltung des ehemaligen Bonner Altertumsvereins erachte ich mit dem heutigen Tage Ihre Mitgliedschaft als erloschen.«³¹ In einem Schreiben vom 14. März 1938 hatte Apffelstaedt den Schriftführer der Gesellschaft, Stadtrat Dr. Hertz, bereits angewiesen, das Protokoll über die Verwaltungsratssitzung in der vorangegangenen Woche zu ändern und »dabei auch in einem klaren Satz die Tatsache [mitzuteilen], dass der Vorstand sich die Überprüfung der Mitgliederliste des Altertumsvereins unter besonderer Berücksichtigung politisch-weltanschaulicher Gründe selbstverständlich vorbehalten und bereits in die Wege geleitet hat.«³² Ausgeschlossen wurde auch der politisch missliebige Kirchenhistoriker Wilhelm Neuß, seit 1927 Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit sowie für die Geschichte der christlichen Kunst, der sich im Oktober 1934 als einer der Herausgeber der »Studien zum Mythos des XX. Jahrhunderts« kritisch mit der Rassenideologie Alfred Rosenbergs auseinandergesetzt hatte.³³

Mit Aufgehen des Altertumsvereins in die Gesellschaft der Freunde und Förderer des Rheinischen Landesmuseums Bonn änderte sich die Zielsetzung deutlich. Statt wissenschaftlicher Vorträge und der Herausgabe der Bonner Jahrbücher ging es nun in erster Linie um die Werbung finanzkräftiger Förderer, die in den Verwal-

tungsrat der Gesellschaft eingebunden werden sollten, der am 9. März 1938 zum ersten Mal zusammentrat.³⁴ Ab April 1938 wurden regelmäßige Briefe an die Förderer versandt, in denen um finanzielle Unterstützung für Ankäufe gebeten wurde.³⁵ Mit der Zeit setzte aber bei den Förderern eine zunehmende Zurückhaltung ein, so dass von den von Apffelstaedt anvisierten einhunderttausend Reichsmark in den Jahren 1938 bis 1942/43 pro Jahr nur zwischen vierundzwanzigtausend und knapp sieben- unddreißigtausend Mark zusammenkamen.³⁶ Trotzdem überstiegen diese Summen auf dem Stiftungskonto der Gesellschaft den üblichen Haushalt des früheren Vereins um ein Vielfaches. In der Zeit ihres Bestehens hat die Gesellschaft der Freunde und Förderer etwa dreihunderttausend Reichsmark für Erwerbungen des Landesmuseums aufgewendet.³⁷ Insofern stellt Bettina Bouresh zu Recht fest: »Apffelstaedts Bestreben zielte offenbar dahin, dem Landesmuseum Bonn eine Kunstgalerie zu verschaffen, die mit der Aufgabe eines Landesmuseums – der Erforschung und Darstellung regionaler Kulturgeschichte – nur wenig, dafür mit ›Kunstzeugnissen erstklassiger Qualität‹ um so mehr zu tun hatte.«³⁸ Auch die Herausgabe von Publikationen, so der besonders umfangreiche Band der Bonner Jahrbücher 142, 1942 zum Jubiläum des Vereins, die »Fränkischen Goldscheibenfibel« (1940) und die »Neuerwerbungen Niederländischer Gemälde seit dem 17. Jahrhundert« (1941), waren

³¹ ALVR 11018; Schreiben Apffelstaedts vom 05.04.1938 und Antwort des Rektors vom 11.04.1938. Dies gemäß Beschluss des Vorstands der Gesellschaft vom 09.03.1938 (Archiv des AV 175: »... und er [der Altertumsverein] hat sich bereit erklärt, in dieser Neugründung aufzugehen, unter Überlassung der Überprüfung seines Mitgliederbestandes durch den Herrn Landeshauptmann«). – Zu Wilhelm Levison vgl. Matthias Becher / Yitzhak Hen (Hrsg.), Wilhelm Levison (1876–1947). Ein jüdisches Forscherleben zwischen wissenschaftlicher Anerkennung und politischem Exil, Siegburg 2010, und Matthias Becher, Wilhelm Levison (1876–1947). Als Gelehrter geschätzt, als Jude vertrieben, in: 150 Jahre Historisches Seminar. Profile der Bonner Geschichtswissenschaft, Siegburg 2013, S. 161–176. – Zu Rudolf Hertz vgl. <https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Personlichkeiten/rudolf-hertz/DE-2086/lido/57c82e55977a12.60152440>. – Zum Ausschluss von Juden aus dem Düsseldorfer Geschichtsverein Laux, Traditionalismus (Anm. 7), S. 126.

³² Archiv des AV 175. Vgl. auch das an die Gesellschaft der Freunde und Förderer gerichtete Schreiben vom 14.04.1942 (Archiv des AV 181,1) an die »Herren Schriftwalter der Zeitschriften im Gau Köln – Aachen« mit dem Vermerk »G E H E I M !«: »Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß Arbeiten deutscher Wissenschaftler, die emigriert und jüdisch versippt sind, grundsätzlich auch nicht in deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden dürfen.«

³³ John, 150 Jahre (Anm. 2), S. 107 Anm. 36. In der Bonner Ausgabe der Zentrumszeitung schrieb Neuß aus Anlass des Judenboykotts vom 01.04.1933 den Artikel »Gedanken eines katholischen Theologen zur Judenfrage«, vgl. Gabriel Adriányi, Art. Neuß, Wilhelm, in: Neue Deutsche Biographie 19 (1999), S. 185 f.; Walter

Troxler, Art. Neuß, Wilhelm, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 16 (1999), Sp. 1128–1130; Pabst, Weltkrieg (Anm. 1), S. 137 und 141 f.

³⁴ Archiv des AV 175 (dort auch eine Liste der Förderer). § 2 der Satzung bestimmte: »Die Gesellschaft bezweckt, die Aufgaben des Landesmuseums durch Mithilfe bei Ankäufen, bei Grabungen und bei wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu fördern«. – Eine ähnliche Entwicklung ist für das Landesmuseum zu konstatieren, so Joachim, Museumsleiter (Anm. 1), S. 7: »Anstelle eines bürgerlichen Gelehrten- und Bildungsmuseums wurde ein Volks- und Erziehungsmuseum als neues kulturpolitisches Ziel angestrebt« und »Spätestens seit 1936 ging es am Rheinischen Landesmuseum Bonn ›nicht mehr um die Erforschung und Darstellung der Provinzialgeschichte anhand der in ihr vorgefundenen Bodenerkunden, sondern um eine passgerechte Darstellung ›rheinischer‹ Geschichte im Sinne der führenden Nationalsozialisten an der Spitze der Provinzialverwaltung« (S. 7 f. mit Zitat aus Bouresh, Neuordnung [Anm. 4], S. 135–151, hier S. 148).

³⁵ ALVR 11018, Schreiben vom 20.04.1938 (Erwerb vorgeschichtlicher Funde, wahrscheinlich aus dem Landesmuseum Wiesbaden und dem Altertumsmuseum in Mainz); Schreiben vom 16.05.1938 (zu benötigten 85 000 RM für den Ankauf eines Van Dyk in Berlin); weitere Schreiben in ALVR 11019.

³⁶ ALVR 11019; allein im einhundertsten Jahr der Gründung des Altertumsvereins sind 73.000 RM verzeichnet, wovon allerdings 30.000 RM von Landeshauptmann Haake beigesteuert wurden.

³⁷ ALVR 11019 und Archiv des AV 172 mit den Belegen über die Erwerbungen.

³⁸ Bouresh, Neuordnung (Anm. 4), S. 110.

auf die Förderer ausgerichtet und sollten zur Beteiligung an einer ›Jubiläumstiftung‹ ermuntern; in dieser Form schmückte sich die Gesellschaft mit den Traditionen des Altertumsvereins. Wegen der Kriegsverhältnisse konnte das Jubiläum im vorgesehenen Rahmen allerdings nicht mehr gefeiert werden.³⁹ Dass es Apffelstaedt kaum um die Belange des Vereins von Altertumsfreunden ging, zeigt seine Frage an den Düsseldorfer Oberlandespräsidenten i. R., Dr. Franz Schollen, mit der Bitte um juristischen Beistand bei der Gründung der Gesellschaft der Freunde und Förderer: »2. Welche Beschlüsse sind notwendig, um bei dem Übergang in die neue Vereinigung den Besitz des Altertumsvereins an Museumsstücken und der Bibliothek endgültig in den der Provinz übergehen zu lassen und somit die auf beiden Gebieten doppelte und vielerlei Arbeit erhebende Inventarisierung und Verzeichnung zu beenden.«⁴⁰

Der Ankauf von Kunstobjekten für das Landesmuseum 1940 bis 1944

Durch die Beiträge und Stiftungen verfügte die Gesellschaft der Freunde und Förderer über erhebliche Mittel, »mit deren Hilfe eine große Anzahl bedeutender Erwerbungen für das Museum durchgeführt werden konnte. In erster Linie kamen diese der Gemäldegalerie zugute, wobei besonders die sich bietenden Gelegenheiten zu Erwerbungen im Ausland benutzt wurden«. – So fasst es ein Bericht an die Mitglieder zusammen.⁴¹ In Briefen forderte der Landeshauptmann Haake die Stifter und Förderer auf, für die sich bietenden Ankäufe Geld bereitzustellen. In einer der Sendungen schrieb Haake:

»Nachdem sich die Kriegslage so überaus günstig entwickelt hat und die Aufgaben der Gesellschaft durch den vielfachen Besitzwechsel von rheinischem Kunstgut durch den Krieg sogar in erhöhtem Maße gegeben sind, wäre ich dankbar, wenn Sie auch für 1940 wiederum den Betrag in Höhe von 5 000,- RM zur Verfügung stellen würden. Infolge der Kriegsmaßnahmen und der daraus resultierenden Schäden macht sich im Zuge der in Gang befindlichen Wiederherstellungsarbeiten ein stetig stei-

gendes Angebot wertvollen rheinischen Kunstgutes, vornehmlich aus Adelsbesitz, bemerkbar, und ich erachte es als meine Pflicht, wenigstens die bedeutsamsten Gegenstände auf dem Wege des Erwerbs durch die Gesellschaft für die Rheinprovinz zu erhalten, was bei der gesteigerten Nachfrage an hochwertigem Kunstgut jeweils nur mit großen Aufwendungen möglich sein wird.«⁴²

Diese sehr neutral gehaltene Äußerung zeigt, dass die Gesellschaft auch in die sehr problematischen Ankäufe involviert war, die in Galerien in Paris, Brüssel und Amsterdam zwischen 1940 und 1944 erworben wurden. Im September 1940 hatte der Leiter der Kulturabteilung der Deutschen Militärverwaltung in Paris, Dr. Hermann Bunjes, Apffelstaedt angeboten, er könne ihn von bevorstehenden Kunstverkäufen unterrichten, noch bevor eine Zustimmung zu anderweitigem Verkauf erteilt würde.⁴³ Apffelstaedt solle sich darum kümmern, dass deutsche Museen solche Käufe tätigen könnten. Es sei zu erwarten, dass in den nächsten Monaten »eine Anzahl wertvollster Kunstgegenstände aus Privatbesitz in den hiesigen Kunsthandel gebracht werden«.

Apffelstaedt handelte rasch. Noch im Herbst 1940 legte er dem Propagandaministerium eine Denkschrift vor, die auf Grundlage von Recherchen des Kunsthistorischen Instituts der Universität Bonn und der rheinischen Archivberatungsstelle Ansprüche auf »geraubte Kunstschätze« geltend machte und solche auflistete. Für Apffelstaedt verband sich der Auftrag Adolf Hitlers von August 1940 zur »Erfassung geraubten Kunstgutes«, womit die ›Rückführung‹ von Kunstgegenständen gemeint war, die während der französischen Revolutionskriege von Deutschland nach Frankreich gebracht worden waren, mit der günstigen Gelegenheit, die großen Verluste an Kunstgut durch die Nachkriegs- und Inflationszeit nach 1918 durch Ankäufe im besetzten Frankreich, Belgien und den Niederlanden auszugleichen. Die Reisen von Landesrat Apffelstaedt als Leiter der Kulturabteilung und seines fachlichen Begleiters Franz Rademacher, des Abteilungsleiters der Gemäldegalerie am Landesmuseum, wurden mit der Rückführung von »verschlepptem deutschem Kulturgut, vornehmlich der napoleonischen Zeit«, aber auch mit dem Rückerwerb der im Zuge der Inflation ins Ausland gelangten Kunstobjekte begründet:

³⁹ ALVR 11019, Rundschreiben an die Mitglieder, Oktober 1941.

⁴⁰ Archiv des AV 170. In einem Schreiben an Apffelstaedt vom 20.08.1936 bittet Oelmann »recht bald den Wortlaut der Satzungen, die die neue Gesellschaft erhalten soll«, zu überlegen. Dies zeigt, dass die Konzeption der Satzung ganz in die Hände von Apffelstaedt gelegt wurde; dann erfolgten nach einem Satzungsentwurf allerdings Ergänzungen von Oelmann, so u. a., den alten Namen des Vereins anzuhängen (Archiv des AV 170).

⁴¹ Bericht an die Mitglieder, wonach auch die Bonner Jahrbücher 1942 mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes und des Reichserziehungsministeriums erscheinen konnten. Die Bonner Jahrbücher zeigen – wie dies auch für andere Geschichtsvereine gilt – in ihren

Publikationen indes keine Ausrichtung auf die Volks- und Volkstumsgeschichte; so gilt auch für den Altertumsverein, was Stephan Laux für die Geschichtsvereine insgesamt konstatiert hat, vgl. Laux, Traditionalismus (Anm. 7), S. 135: »Nach Lage der zur Verfügung stehenden Quellen leisteten die rheinischen Geschichtsvereine weder einen ideologisch substanziellen noch in der nationalsozialistischen Logik wirkungsvollen Beitrag zur Geschichtspropaganda«.

⁴² Archiv des AV 179,2, Schreiben von Haake an Direktor Butschkau, Rheinische Girozentrale und Provinzialbank vom 13.09.1940.

⁴³ Zu Hermann Bunjes vgl. http://www.lostart.de/Content/051_ProvenienzRaubkunst/DE/Beteiligte/B/Bunjes,%20Dr.%20Hermann.html.

»Landesrat Dr. Apffelstaedt und Abteilungsdirektor Dr. Rademacher sind damit beauftragt, den vom Führer dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erteilten Auftrag auf Nachforschung nach verschlepptem deutschem Kulturgut, vornehmlich der napoleonischen Zeit, zu vollziehen (streng vertraulich!), eine Aufgabe von überragender Bedeutung für die Rheinprovinz, die von allen deutschen Landschaften in jener Zeit die schwerste Einbusse an Kulturgut erlitten hat. Dr. Apffelstaedt hat als Leiter des »Rheinland-Ausschusses für die Feststellung und Auffindung verschleppter rheinischer Kulturgüter« für die Ministerien in nahezu einjähriger Arbeit das gesamte Material in einer vorbildlichen, auf Benutzung aller Quellen aufbauenden Denkschrift zusammengetragen. [...] In engstem Zusammenhang mit der vorgenannten Aufgabe steht die weitere, aus dem Pariser Kunsthandel und Privatbesitz wertvollstes rheinisches Kunstgut, das seit 1918 im Zuge der Inflation und des allgemeinen Ausverkaufs der deutschen Privatsammlungen auf dem Wege des ordnungsgemassen Kaufs nach Frankreich gewandert ist, wiederaufzusuchen und für das Rheinland zurückzuerwerben.«⁴⁴

Apffelstaedt und Rademacher erhielten Anfang November 1940 dann einen »Marschbefehl des Militärbefehlshabers Frankreich, Abteilung Kunstschutz« in das von deutschen Truppen besetzte Paris, wobei ihnen mitgeteilt wurde, dass ein Teil der »sichergestellten jüdischen Kunstsammlungen« bereits zur Ansicht aufgestellt sei.⁴⁵ Daraufhin erfolgte am 15. November 1940 die erste Reise nach Paris, bei der zwei Ölgemälde niederländischer Maler des siebzehnten Jahrhunderts gekauft wurden. Nach der Rückkehr bedankte sich der Leiter der rheinischen Provinzialverwaltung, der Landeshauptmann Heinz Haake, beim »PG Sturmbannführer Kuhn« in Paris, dass er seinem Kulturdezernenten Apffelstaedt ermöglicht habe, »zu einem lächerlich geringen Preis zwei wertvollste Kunstwerke für das Rheinland« zurückzugewinnen. Fast selbstverständlich wird die niederländische Malerei entgegen jeder üblichen kunsthistorischen Klas-

sifizierung ohne Federlesen dem rheinischen Kulturgut zugeschlagen.

Von Januar 1941 an folgten weitere Reisen in etwa monatlichen Abständen, 1941 achtmal nach Paris – mit zum Teil längeren Aufenthalten – und dreimal nach Amsterdam, 1942 weitere acht Reisen nach Paris, drei nach Amsterdam und drei nach Brüssel, 1943 vier Reisen nach Paris und eine nach Amsterdam, 1944 drei Reisen nach Paris, die letzte noch am 11. August 1944 nach Brüssel. Die Gesellschaft der Freunde und Förderer leistete aus dem Stiftungskonto entsprechende »Beihilfen« zu den Ankäufen. Außerdem wurden von den Geldmitteln auf dem Stiftungskonto die Kosten für die Auslandsreisen bestritten.⁴⁶ In einem Bericht vom 9. Juli 1941 über die zweiwöchige Reise nach Paris schreibt Apffelstaedt:

»In der Zeit vom 20. 6. – 3. 7. 1941 verweilte ich wiederum mit Dr. Rademacher in Paris zum Zwecke des Erwerbs weiterer für die Bonner Sammlung wichtiger Kunstwerke. Ganz allgemein war festzustellen, daß das Angebot außerordentlich nachgelassen hatte, was im Verlauf des Juli in Paris immer mehr oder weniger der Fall zu sein pflegt. Bei der Versteigerung im Hotel Drouot war nichts, was uns interessieren konnte, wengleich für andere Museen hervorragende Porzellane, Möbel und Kunstgewerbe zu finden waren. [...] In zahlreichen täglichen Besuchen bei den Kunsthandlungen und Privaten ergab sich lediglich eine uns zusagende Einkaufsmöglichkeit, nämlich ein schönes Papier auf Holz gemaltes Bild des Gerbrand van E[...];⁴⁷ das ausgezeichnet gemalte Bild war uns schon bei unserm letzten Besuch aufgefallen; es wurde jedoch damals ein Preis von 100 000 Franken = 5 000,- RM genannt, der an sich durchaus tragbar, uns aber aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, die Preise immer zu drücken, zu hoch erschien und entsprechend der Ankauf damals vorsätzlich unterlassen wurde.«

Der »Ankauf« des Bildes wurde nun für dreitausend Reichsmark »getätigt und das Bild sofort mitgenommen. Es befindet sich jetzt im Depot des Ständehauses«. Bei all diesen Käufen ging es vorrangig darum, hervorragende

⁴⁴ Records of the American Commission for the Protection and Salvage of Artistic and Historical Monuments in War Areas; <https://www.fold3.com/image/270022973>. Vgl. auch das Schreiben von Apffelstaedt an den Bonner Oberbürgermeister mit Abschrift an Dr. Rademacher bereits vom 27. Januar 1938: »[...] folgt abschließend, wie schon gesagt, im März die Konstituierung des Verwaltungsrates, die dringend notwendig ist zum Erwerb einer Fülle bedeutsamer fränkischer Funde, die aus dem Rheinland entführt worden sind« (Archiv des AV 175). Ähnlich Archiv des AV 175, Bericht über die [erste] Sitzung des Verwaltungsrates der Gesellschaft am 09.03.1938 mit der Ansprache Apffelstaedts: »[...] nach den geradezu entsetzlichen Verlusten, die das Rheinland in der Nachkriegs- und Inflationszeit an seinem Kunstbesitz erlitten hat, jede nur irgendwie mögliche Chance zu nutzen, um wenigstens Trümmer zu sammeln«. Vgl. dazu Bouresh, Neuordnung (Anm. 4), S. 122.

⁴⁵ Der Marschbefehl war ausgestellt für Apffelstaedt, Rademacher und den Düsseldorfer Kunsthändler Hans Bammann (Records of the American Commission for the Protection and Salvage of Artistic and Historical Monuments in War Areas; <https://www.fold3.com/image/270022967>, 973 und 980). Unterlagen zu diesen Ankäufen ALVR 11412; 11413. Zu den Hintergründen Bettina Bouresh, »Sammeln Sie also kräftig!«. »Kunstrückführung« ins Reich – Im Auftrag der rheinischen Provinzialverwaltung 1940–1945, in: Bazon Brock / Achim Preiß (Hrsg.), Kunst auf Befehl? Dreiunddreißig bis Fünfundvierzig, München 1990, S. 59–75. Die Zitate sind dieser Publikation entnommen. Vgl. auch dies., Neuordnung (Anm. 4), S. 120–124, 134 f.

⁴⁶ Abrechnungen der Reisen von Apffelstaedt und Rademacher in Archiv des AV 172 und 182. Ein Bild Rademachers in http://www.digiporta.net/pdf/GNM/Rademacher_309930341.pdf.

⁴⁷ Bericht Apffelstaedts vom 09.07.1941. Name ist handschriftlich korrigiert. Gemeint war Gerbrand van den Eeckhout (1621–1674).

Kunstwerke für das Rheinische Landesmuseum zu erwerben; das Ziel der Rückführung der im Zuge der napoleonischen Kriege aus Deutschland verbrachten Kunstobjekte spielte nun offenbar keine Rolle mehr.

In einigen Fällen ist nachweisbar, dass die Kunstgegenstände, die von solchen sogenannten ›Sonderbeauftragten‹ auf den Kunstmärkten in Paris, Brüssel und Amsterdam gekauft wurden, aus dem Besitz geflohener Juden stammten, wobei der Verkaufspreis den ehemaligen Eignern vorenthalten wurde.⁴⁸ Insgesamt erwarb das Bonner Landesmuseum in fünf Jahren 133 Kunstwerke im Wert von 1,64 Millionen Reichsmark, von denen – wie oben bereits genannt – etwa dreihunderttausend Mark aus den Geldern der Gesellschaft der Freunde und Förderer des Rheinischen Landesmuseums stammten. Einige der Ankäufe waren vollständig von der Gesellschaft finanziert, andere durch Beihilfen; in all diesen Fällen gingen die Gemälde und anderen Kunstwerke in den Bestand des Landesmuseums.⁴⁹

Franz Rademacher bilanziert seine Bemühungen in einem Antrag auf Zuerkennung des »Direktorentitels mit entsprechender Einstufung« vom 25. November 1941: »Die Gemäldegalerie aber wurde unter Ausrichtung auf die Aufgaben einer Landessammlung – mit Einschluß der Niederlande – vollkommen neu aufgebaut. Infolge ständiger Neuerwerbungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit wurde sie zu einem der lebendigsten Teile des Museums. Durch diese Entwicklungen sind die Kunstabteilungen des Bonner Landesmuseums in ihrer musealen Bedeutung gleichwertig neben die vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen getreten.«⁵⁰

Viele der in den Kriegsjahren »erworbenen« Kunstwerke wurden zum Schutz vor Kriegseinwirkungen in das Kunstschutzdepot in das Kloster Marienstatt in den

Westerwald gebracht. Nach dem in Brauweiler befindlichen Archivmaterial wurden die etwa 130 Objekte in den Tagen vom 16. bis 18. Mai 1947 von Beauftragten der französischen Militärregierung sichergestellt. Als während des Krieges getätigte Auslandserwerbungen wurden die Kunstwerke beschlagnahmt. Protokolle und dem Abt des Klosters ausgehändigte Quittungen befinden sich im Brauweiler Archiv. Von Kloster Marienstatt gelangten die Stücke in das Kunstdepot nach Baden-Baden, um von dort nach Frankreich zurückgeführt zu werden.⁵¹

Die Neukonstituierung des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande

Nachdem die im Juli 1945 verfügte Sperrung des Vermögens der Gesellschaft von Freunden und Förderern des Landesmuseums Bonn mit Schreiben vom 12. November 1945 aufgehoben war⁵² und das Amtsgericht Bonn am 3. März 1947 Ernst Langlotz, seit 1941 Ordinarius am Archäologischen Institut und Direktor des Akademischen Kunstmuseums, zum kommissarischen Vorsitzenden der Gesellschaft bestellt⁵³ und eine erste Generalversammlung am 28. Juni 1947 stattgefunden hatte, wurde in der darauffolgenden Hauptversammlung am 9. Dezember 1947 eine Satzungsänderung beantragt und angenommen: »Einer Anregung aus Mitgliederkreisen folgend schlägt der Vorsitzende vor, zu dem alten Namen ›Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande‹ zurückzukehren, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß der Verein seine Hauptaufgabe in der wissenschaftlichen Pflege der Altertumskunde der Rheinlande und in der finanziellen Unterstützung dieses Forschungsgebietes sieht. Der Vor-

⁴⁸ Apffelstaedt hatte sich dafür eingesetzt, dass die erlegte Kaufsumme verwundeten und kranken SS-Kameraden etwa in Paris zugutekam (Bouresh, Neuordnung [Anm. 4]). John, 150 Jahre (Anm. 2), S. 104: »Bei den Ankäufen profitierte man von der Auflösung jüdischer Privatsammlungen und der Verschleppung von Kunstwerken aus besetzten Ländern. Die Herkunft des ›Frauenbildnis‹ von Cornelis de Vos (Abb. 30) aus der Sammlung Loeb in Caldenhof (erworben 1940), die Überweisung von 30 000,- RM an das Ministerbüro Seyss-Inquart zur Weiterleitung an den Amsterdamer Kunsthändler De Boer oder die Einladung Apffelstaedts an den Vorstand [der Gesellschaft der Freunde und Förderer], ›im Keller des Landesmuseums erstmalig eine Reihe einzigartiger Neuerwerbungen [zu] besichtigen, die Ihnen einen kleinen Abriß unserer so großen Ankaufserfolge gerade während des Krieges zeigen können«, sprechen eine eindeutige Sprache« (Archiv des AV 172; Archiv des AV 184, Durchschlag eines Schreibens an Oberbürgermeister Rickert vom 16.02.1943).

⁴⁹ Die Gesellschaft zahlte z. B. 1940 eine Beihilfe von 30 000 RM von insges. 45 000 RM für ein Gemälde von Ruisdael an den Kunsthändler Dr. Eduard Plietzsch in Berlin und die gesamte Ankaufssumme von 12 000 RM an Julius Böhrer für eine Winterlandschaft von Joos de Momper (Archiv des AV 172).

⁵⁰ ALVR PA Rademacher 41/1797.

⁵¹ Von vielen Kunstwerken fehlt seitdem jede Spur, so u. a. von einem Deutzer Codex des Custos Thiodericus aus dem 12. Jh. Eine Abschrift war im 19. Jh. im Archiv Düsseldorf angefertigt worden, die später an das Kölner Stadtarchiv abgegeben wurde. Zur Geschichte der Handschrift vom 12. Jh. bis 1804 und von 1804 bis 1941 vgl. Monica Sinderhauf, Die Abtei Deutz und ihre innere Erneuerung. Klostergeschichte im Spiegel des verlorenen Codex Thioderici, Vierow bei Greifswald 1996, bes. S. 262–275. Vgl. Winfried Schmitz / Eckhard Wirbelauer, Auf antiken Spuren? Theoderich, das Benediktinerkloster in Köln-Deutz und die Legende der heiligen Ursula, in: Colonia Romanica 14 (1999), S. 67–76, hier S. 72–74.

⁵² Archiv des AV 186.

⁵³ Zunächst war geplant, den in die Gesellschaft wiederaufgenommenen Prof. Wilhelm Neuß zum Vorsitzenden zu wählen, der aber aus gesundheitlichen Gründen ablehnte. Zu Ernst Langlotz (1895–1978) vgl. Nikolaus Himmelmann / Adolf H. Borbein, In memoriam Ernst Langlotz, Bonn 1980; Höpfner, Universität (Anm. 1), S. 430 f.; Helga Dittmers-Herdejürgen, Art. Langlotz, Ernst, in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 607 f.; Detlev Kreikenbom, Art. Langlotz, Ernst, in: Der Neue Pauly Suppl. 6 (2012), S. 696–698.

schlag wird von der Hauptversammlung einstimmig angenommen.«⁵⁴

In dieser programmatischen Neuausrichtung beziehungsweise Rückwendung wird deutlich, dass die veränderte Zielsetzung der Gesellschaft der Freunde und Förderer, das Landesmuseum vor allem bei Neuerwerbungen der Gemäldesammlung finanziell zu unterstützen, bei den Mitgliedern auf Kritik gestoßen war und dem Verein seine vorrangig wissenschaftliche und vermittelnde Zielsetzung wiedergegeben werden sollte. Dies bestätigt ein Schreiben des (zweiten) Schriftführers Eduard Neuffer an den Landesverwaltungs-Oberrat vom 8. Januar 1946 über das Aufgehen des Vereins von Altertumsfreunden in die Gesellschaft im Jahr 1936: »Besonders von den älteren Mitgliedern des Vereins, die dessen Tätigkeit und Äußerungen noch als wirklichen Ausfluß wissenschaftlicher Bestrebungen und Interessen erlebten, wurde die neue Gesellschaft als bloße Geldgeberin für das Museum und als rein repräsentative Institution empfunden.«⁵⁵ »Ich würde es daher für richtig halten den früheren Charakter

des Altertumsvereins als Bildungsinstitution wiederherzustellen und die dazu erforderlichen Vorarbeiten in Zusammenarbeit mit einem Rechtsberater einzuleiten«. Dabei sollte es unter anderem auch »um Wiederaufnahme der im Verlauf der damaligen Umbildung ausgeschlossenen Mitglieder« gehen.

Am 17. Dezember 1947 bat Museumsdirektor Oelmann den Ministerialrat Dr. Josef Busley, in den Vorstand des zum alten Namen zurückgekehrten Vereins einzutreten. Am Ende dieses Schreibens heißt es über die gerade eine Woche zurückliegende Winckelmannfeier am 9. Dezember 1947: »Es war wieder ganz in der guten alten Art wie früher und hätte nicht besser sein können«. Nach einer fünfjährigen Unterbrechung konnten auch die Bonner Jahrbücher von 1948 an wieder erscheinen.⁵⁶

Prof. Dr. Winfried Schmitz, Institut für Geschichtswissenschaft, Abteilung Alte Geschichte, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Am Hof 1e, 53113 Bonn, winfried.schmitz@uni-bonn.de

Summary. Only thanks to the financial support of the Provincial Administration the Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande was able to survive between 1920 and 1933. After the unification in 1933, the association's board of directors consisted largely of NSDAP members since 1935. Its main task under the new name ›Gesellschaft der Freunde und Förderer des Landesmuseums Bonn‹ was the financing of the museum with regard to new acquisitions and trips abroad to open up the art market in the occupied neighbouring countries. Since December 1936, Governor Heinz Haake was Chairman, and Head of the Department of Culture Hans-Joachim Apffelstaedt his permanent representative. In July 1945, a petition was filed to freeze the company's assets, and a return to the old thematic focus was demanded. The old name was reintroduced in December 1947.

Résumé. Ce n'est que grâce au soutien financier de l'administration provinciale que le »Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande« (association des amis de l'antiquité de Rhénanie) put survivre entre 1920 et 1933. Après l'unification en 1933, le comité directeur de l'association fut composé en grande partie de membres du NSDAP depuis 1935. Sous le nouveau nom de »Gesellschaft der Freunde und Förderer des Landesmuseum Bonn« (association des amis et des promoteurs du musée régional de Bonn), sa

tâche principale était le financement du musée en vue de nouvelles acquisitions et de voyages à l'étranger pour ouvrir le marché de l'art dans les pays voisins occupés. Depuis décembre 1936, le gouverneur Heinz Haake en fut le président, et le chef du Département de la culture, Hans-Joachim Apffelstaedt, fut son représentant permanent. En juillet 1945, une pétition fut déposée pour geler les actifs de l'association, et un retour à l'ancien thème prioritaire fut exigé. En décembre 1947, l'ancien nom a été réintroduit.

Resümee. Nur dank finanzieller Unterstützung der Provinzialverwaltung konnte der Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande zwischen 1920 und 1933 überleben. Nach der Gleichschaltung 1933 bestand der Vereinsvorstand seit 1935 weitgehend aus NSDAP-Mitgliedern. Die Hauptaufgabe unter dem neuen Namen ›Gesellschaft der Freunde und Förderer des Landesmuseums Bonn‹ war die Finanzierung des Museums hinsichtlich Neuankäufen und Auslandsreisen zur Erschließung des Kunstmarktes in den besetzten Nachbarländern. Seit Dezember 1936 war Landeshauptmann Heinz Haake Vorsitzender, Kulturdezernent Hans-Joachim Apffelstaedt sein ständiger Vertreter. Im Juli 1945 wurde die Sperrung des Vermögens der Gesellschaft beantragt und die Rückwendung zum alten Themenschwerpunkt gefordert sowie seit Dezember 1947 der alte Name wiedereingeführt.

⁵⁴ Archiv des AV 050, Protokoll der Generalversammlung am 09.12.1947. John, Altertumsfreunde (Anm. 2), S. 108 f.

⁵⁵ Archiv des AV 188 mit der Fortführung: »Die Zusammensetzung des Vorstandes wie des Verwaltungsrates der Gesellschaft (s. S. 14 des Berichtes vom 3. Dez. 1938) in der die Männer der Wissenschaft gegenüber denen der Partei und der Wirtschaft vollkom-

men zurücktraten, mußten diesen Eindruck mindestens äußerlich bestätigen«.

⁵⁶ Archiv des AV 188, Schreiben vom 17.12.1947 von Oelmann an Ministerialrat Dr. Busley. Der letzte Band der Bonner Jahrbücher vor dem Zusammenbruch war Bd. 147 (1943), der folgende Bd. 148 (1948).